

L00351 Peter Altenberg an
Arthur Schnitzler, [12. 7. 1894?]

„Lieber D^r. Arthur Schnitzler.

Ihr wunderföchner Brief hat mich wirklich außerordentlich gefreut. Wie schreibe ich denn?!

Ganz frei, ganz ohne Bedenken. Nie weiß ich mein Thema vorher, nie denke ich nach. Ich nehme Papier und schreibe. Sogar den Titel schreibe ich so hin und hoffe, es wird sich schon etwas machen, was mit dem Titel in Zusammenhang steht.

Man muß sich auf sich verlassen, sich nicht Gewalt anthun, sich entsetzlich frei ausleben lassen, hinfliegen –. Was dabei herauskommt, ist sicher das was wirklich u. tief in mir war. Kommt nichts heraus, so war eben nichts wirklich und tief darin und das macht dann auch nichts.

Ich betrachte schreiben als eine natürliche organische Entlastung eines vollen, eines übervollen Menschen.

Daher alle ~~meine~~ Fehler, Blößen. Ich hatte die RETOUCHE. Schmeiß es hin und gut –! O^{^b}x de^r schlecht! Was macht das?! Wenn nur du es bist, Du und kein Anderer, dein heiliges Du! Ihr Wort »Selbstfucher« ist wirklich außerordentlich. Wann werden Sie aber schreiben »Selbstfinder«?!

Freiheit und Meine Sachen haben das MALHEUR, daß sie immer für kleine Proben betrachtet werden, während sie leider bereits das sind, was ich überhaupt zu leisten im Stand bin. Aber was macht es?! Ob ich schreibe oder nicht, ist mir gleichgiltig.

Wichtiger ist, daß ich in einem Kreise von feinen gebildeten jungen Leuten zeige, daß ~~fxxxxx~~ in mir das Fünkchen glimmt. Sonst kommt man sich so gedrückt vor, so zudringlich, so schief angeblinzelt. Ich bin so schon genug »INVALIDE des Lebens«.

Ihr Brief hat mich sehr, sehr gefreut! ~~Ich zeigs ohne~~ Sie sind überhaupt Alle so liebenswürdig gegen mich. Jeder ist wolwollend. Sie haben mir aber wirklich wundervolle Sachen gesagt. Besonders das Wort »Selbstfucher« eben.

Ich bitte Sie, man hat keinen Beruf, kein Geld, keine POSITION u. schon sehr wenig Haare, da ist so eine feine Anerkennung von einem »Wissenden« sehr, sehr angenehm.

Deshalb bin u. bleibe ich doch nur ein Schreiber von »Mußtern ohne Werth« u. die Waare kommt alleweil nicht. Ich bin so ein kleiner Handspiegel, TOILETTEspiegel, kein Weltspiegel Welten-Spiegel.

Ihr

Richard Engländer.

© München, Bayerische Staatsbibliothek, DE-611-HS-86373.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2073 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

Zusatz: zum Brief vgl. Schnitzler an Egon Friedell, 17. 5. 1920 (Egon Friedell: *Briefe*).

Ausgewählt und herausgegeben von Walther Schneider. Wien, Stuttgart: *Georg Prachner* [1954], S. 39)

- ▣ 1) *Die Wage*, Jg. N.F. 1, Nr. 8, 20. 11. 1920, S. 100–104, hier: S. 103–104. 2) *Neues Wiener Journal*, Jg. 28, Nr. 9714, 21. 11. 1920, S. 8. 3) *Das Altenberg-Buch*. Wien, Leipzig: *Wiener Graphische Werkstätte* 1922, S. 77–81. 4) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: *Residenz Verlag* 1962, S. 35–36. 5) *Peter Altenberg. Leben und Werk in Texten und Bildern*. München: *Matthes Seitz* 1981. 6) Gottfried Wunberg: *Die Wiener Moderne*. Ditzingen: *Reclam* 1981. 7) Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk*. Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 174–175. 8) Andrew Barker, Leo A. Lensing: *Peter Altenberg: Rezept die Welt zu sehen*. Wien: *Braumüller* 1995, S. 46. 9) *Peter Altenberg: Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 23–24.
- ² *Brief*] Altenberg erwähnt das Korrespondenzstück in einem Brief vom 12. 7. 1894 an Annie Holitscher (*Die Selbsterfindung eines Dichters*, S. 138). An dieser Stelle erwähnt er auch, dass er Schnitzler an eben diesem Tag geantwortet habe.